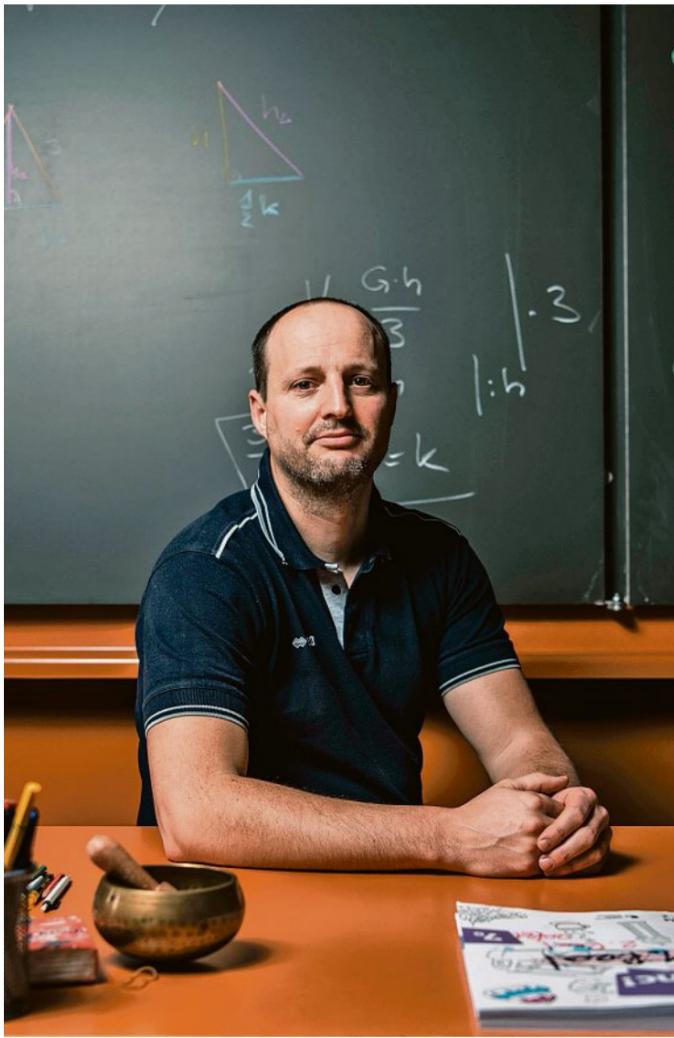


«Wir müssen prioritär geimpft werden»

Corona an den Schulen Zu viele Kinder, zu kleine Abstände: Drei Lehrpersonen erzählen, warum sie die Schutzkonzepte im Schulalltag nicht einhalten können – und warum sie auf eine rasche Impfung drängen.



Dorothee Miyoshi (56), Primarschule, Basel-Stadt. Foto: Kostas Maros



Samuel Zingg (40), Oberstufe, Glarus. Foto: Thomas Egli



Ruth Fritschi (54), Kindergarten/Unterstufe, Uzwil SG. Foto: Sabina Bobst

Raphaella Birrer

Das Postfach von Franziska Peterhans quillt über. Noch nie hat die langjährige Zentralsekretärin des Lehrerverbands in so kurzer Zeit so viele E-Mails von besorgten Lehrkräften erhalten. «Manche schreiben, sie hätten täglich Angst, in die Schule zu gehen. Und andere fühlten sich komplett alleingelassen.» Die Corona-Mutation verschärfe die Situation in den Schulen mit jedem Tag.

Die Lehrerschaft ist deshalb diese Woche in die Offensive gegangen: In einem Schreiben an die Kantone und den Bundesrat haben die beiden nationalen Lehrerverbände den aus ihrer Sicht mangelhaften Gesundheitsschutz der Lehrpersonen kritisiert. Ihre Hauptforderung: Lehrer sollen möglichst bald geimpft werden, damit der Präsenzunterricht aufrechterhalten werden kann.

Anders als etwa in Deutschland oder Österreich sind die Lehrkräfte bislang nicht in der nationalen Impfstrategie vorgesehen. In Deutschland sind sie bereits in der dritten von sechs Stufen aufgeführt – in derselben wie das Pflegepersonal und die Rettungskräfte.

Die Eidgenössische Kommission für Impffragen erteilt dem Anliegen der Lehrer allerdings eine Absage: Es gebe zu wenig Impfstoff, zuerst seien die besonders gefährdeten Personen an der Reihe. «Es ist aber möglich, dass wir die Impfstrategie noch ändern, bevor wir alle gesunden Erwachsenen impfen», sagt deren Präsident Christoph Berger.

Warum drängen sie derart auf die Impfung? Drei Lehrkräfte, die sich in der Gewerkschaft engagieren, erzählen.

Dorothee Miyoshi, Primarlehrerin

«Seien wir ehrlich: In der Schule können die Schutzmassnahmen mässig bis gar nicht eingehalten werden. Wir unterrichten in den Primarklassen vorwiegend in kooperativen Lernformen, wir machen Werkstätten und Gruppenarbeiten, die Schülerinnen und Schüler sind viel in Bewegung. Es ist für mich als Lehrerin unmöglich, den geforderten Abstand konsequent einzuhalten.

Wir haben zwar viele Massnahmen ergriffen: Wir lüften in kurzen Abständen und desinfizieren täglich die Pulte und Türklinken. Die Kinder waschen sich am Morgen und nach der Pause die Hände. Wir begrüßen uns mit einem Fusskick. Die Eltern dürfen das Schulhaus ohne Erlaubnis nicht betreten. Und natürlich tragen wir Lehrerinnen eine Maske.

Aber eben: Wir halten uns täglich mehrere Stunden mit über 20 Kindern in einem Raum auf, der zu klein ist, um die Schutzvorgaben umzusetzen. Vielerorts fehlen zum Beispiel Gruppenräume, um die Klassen aufteilen zu können. Zudem sind die Klassen schlicht zu gross.

Wir wissen nie genau, ob ein Kind mit Corona im Schulzimmer

«Wenn wir uns impfen dürften, würde das Stabilität in die Schulen bringen.»

Dorothee Miyoshi

«Die Stimmung in unserem Schulhaus ist gereizter als üblich.»

Samuel Zingg

ist. Das ist ja jederzeit möglich. Wir dürfen die Eltern nicht dazu anhalten, ihre Kinder mit Symptomen testen zu lassen. Ich fühle mich wie auf Glatteis: Ich weiss nie, ob ich mich beim Unterrichten gerade mit dem Virus angesteckt habe. Verunsichert bin ich nicht nur, weil meine betagten Eltern der Risikogruppe angehören. Sondern auch, weil ohnehin ein grosser Lehrkräftemangel besteht. Wenn Lehrerinnen und Lehrer nun häufiger ausfallen, wird die schon strapazierte Schullaufbahn der Kinder zusätzlich belastet.

Wenn wir uns rasch impfen dürften, würde das Stabilität in die Schulen bringen. Wegen der psychischen Belastungen und der ungleichen Voraussetzungen der Kinder sind nämlich Schulschliessungen in der Primarschule nur das letzte Mittel.»

Samuel Zingg, Oberstufenlehrer

«Hände waschen, Abstand halten, Masken tragen: Die Pubertät macht es für meine jugendlichen Schüler teilweise schwierig, sich an die Regeln zu halten. Sie suchen die Grenzen. Wir haben zwar im Schulzimmer die Plätze so verteilt, dass wir die Distanzen meist einhalten können, aber wenn jemand Hilfe braucht oder eine Frage hat, müssen wir den

Abstand unterschreiten, um die anderen nicht zu stören.

Wir lüften zurzeit nur fünf Minuten nach jeder Lektion, weil es draussen empfindlich kalt ist. Wenn es etwas wärmer ist, habe ich die Fenster meist durchgehend geöffnet. Bei jedem Zimmerwechsel putze ich alle Pulte mit Desinfektionstüchern. Im Sport ist die Maske ein grosses Hemmnis, manche Schüler benutzen sie auch als Ausrede, wenn sie nicht motiviert sind.

Die Stimmung in unserem Schulhaus ist gereizter als üblich, auch im Kollegium. In der Pause gehe ich nicht mehr ins Lehrerzimmer. Ich fühle mich wie in einer Nebelsuppe: Mein Kollegium sehe ich nur noch auf Distanz, wir schotten uns ab. Die Welt wird kleiner, man ist mehr allein.

Als Lehrer habe ich trotzdem überdurchschnittlich viele Kontakte, bin also einem höheren Corona-Risiko ausgesetzt. Was, wenn ich das Virus nach Hause

Die Situation an den Schulen

Die Ansteckungen an den Schulen gehen weiter. In Bühler-Gais AR mussten gestern drei Sekundarklassen in Quarantäne, weil fünf Schüler positiv auf Covid-19 getestet worden sind. Derweil haben manche Kantone reagiert. Im Kanton Zürich gilt ab Montag ab der 4. Klasse eine Maskenpflicht, in den Zürcher Mittelschulen werden zudem die Schülerzahlen halbiert. Im Kanton Solothurn müssen die Kinder ab Montag ab der 5. Klasse eine Maske tragen. Zudem gehen Kantons- und Berufsschulen in den Fernunterricht. Dies beschloss am Mittwoch bereits der Kanton Aargau. (sda)

bringe? Ich habe Familienangehörige, die zur Risikogruppe gehören. Das macht mir Sorgen. Am Familientisch sitze ich beim Essen möglichst weit weg.

Ich habe das Gefühl, dass die Politik sich nicht der Verantwortung bewusst ist, die sie für uns Lehrerinnen und Lehrer trägt. Sie lässt uns unterrichten, und wir sollen die Situation irgendwie regeln, ohne ausreichend geschützt zu sein. Die Schulen sind systemrelevant: Sie bilden und betreuen die Kinder – und sollten deshalb nicht geschlossen werden. Damit dies möglich bleibt, müssen wir Lehrer prioritär geimpft werden und FFP2-Masken von unserem Arbeitgeber erhalten.»

Ruth Fritschi, Kindergartenlehrerin

«Für junge Kinder und Schüler mit sonderpädagogischem Bedarf ist es fast unmöglich, die Hygienemassnahmen einzuhalten. Im Kindergarten brauchen die Kleinen helfende Hände in der Garderobe, und sie wollen mir aus nächster Nähe ihre Erlebnisse erzählen. Auch bei Missgeschicken muss ich die Kinder mit Körperkontakt betreuen.

Ich trage konsequent die Maske. Die Kinder sagen: «Ich weiss gar nicht mehr, wie dein Gesicht aussieht!» Oder: «Kannst du wieder mal mit uns lachen? Wir sehen deinen Mund gar nicht!» Dann schenke ich ihnen ein kurzes Lächeln ohne Maske. Und wenn ich Streitigkeiten schlichten muss, habe ich mit Maske schlicht zu wenig Wirkung.

In der Unterstufe ist es nicht möglich, aus der geschützten Ecke heraus zu unterrichten. Wir müssen im Zimmer herumgehen und die Schüler betreuen. Im

Ämtliplan gibt es eine neue Aufgabe: Der «Luftwächter» muss während jeder Lektion kurz stosslüften. Manche Kinder beklagen sich lautstark über die Kälte. Wir tragen alle dicke Pullis.

Die zweite Covid-Welle hat die Ostschweiz ausserordentlich getroffen. Viele Kinder berichten, dass ihre Familien die Quarantäne und Isolationstage nicht richtig einhalten. Ich glaube, dass schlecht darüber informiert wurde. Besonders zeit- und energieraubend ist für uns die Abwicklung von Quarantäne-Schulprogrammen für betroffene Kinder, während wir gleichzeitig den Präsenzunterricht aufrechterhalten müssen. Das ist sehr anstrengend, wir sind müde. Wegen dieser «Regelbrecher» machen wir Lehrerinnen uns auch Sorgen, dass wir die eigenen Familienmitglieder oder uns selber anstecken.

Das alles zeigt doch: Wir Lehrer sollten vom Bund als besonders exponierte Berufsgruppe anerkannt und in der Impfstrategie eingerechnet werden. Wenn jetzt als letztes Mittel die Schulen geschlossen würden, wären wir für einen kurzzeitigen Fernunterricht bereit, wir haben ihn in den Herbstferien für alle Klassen vorbereitet.»

«Viele Kinder berichten, dass ihre Familien die Quarantäne nicht richtig einhalten.»

Ruth Fritschi